

## Predigt am Sonntag Misericordias Domini (01.05.2022)

### in Mühlhausen und Nürnberg

#### Johannes 21, 15-19

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

- 15** *Da sie nun das Mahl gehalten hatten, spricht Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr, als mich diese lieb haben? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Lämmer!*
- 16** *Spricht er zum zweiten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Er spricht zu ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!*
- 17** *Spricht er zum dritten Mal zu ihm: Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieb? Petrus wurde traurig, weil er zum dritten Mal zu ihm sagte: Hast du mich lieb?, und sprach zu ihm: Herr, du weißt alle Dinge, du weißt, dass ich dich lieb habe. Spricht Jesus zu ihm: Weide meine Schafe!*
- 18** *Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und gingst, wo du hinwolltest; wenn du aber alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und führen, wo du nicht hinwillst.*
- 19** *Das sagte er aber, um anzuzeigen, mit welchem Tod er Gott preisen würde. Und als er das gesagt hatte, spricht er zu ihm: Folge mir nach!*

Herr Gott, himmlischer Vater: heilige uns in der Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit. Amen.

Lieber Bruder in Christus, liebe Schwester im Herrn,

hast du Angst vor der Zukunft? Weißt du nicht, was dein Lebensziel sein soll? Hast du Sorgen um die Zukunft?

Dann geht es dir genauso, wie vielen. Denn laut aktuellen Statistiken hat die Mehrheit der Deutschen Angst vor der Zukunft. Besonders die Jugendlichen sind von großen Sorgen geplagt: Klima, Corona, und jetzt der Krieg. Was können wir dagegen tun? Gleich nicht alles, was wir dagegen zu tun versuchen, einem Kampf gegen Windmühlenflügel?

Wenn dich die Angst plagt, dann hat der heutige Sonntag Misericordias Domini eine herrliche Botschaft für dich: Dieser Sonntag spricht mit dem Bild von Christus, unserem Hirten von der Barmherzigkeit Gottes. Und so hören wir: Du brauchst keine Angst mehr zu haben, denn du hast einen guten Hirten - Jesus Christus. Du bist sein geliebtes Schäflein - und du bleibst es, egal was du getan hast. Egal, ob du von ihm weggelaufen bist. Komm zurück und folge ihm nach. Und das heißt: du musst nicht alles selbst in der Hand haben. Du darfst ihm einfach folgen.

Wenn wir ihm folgen, dann befreit uns das von den Abhängigkeiten dieser Welt: von Personen, denen wir bedingungslos anhängen, oder von schlechten Dingen, denen wir nachfolgen. So lasst uns in dieser Predigt dem nachgehen, dass wir als Schafe unsere Hirten wirklich keine Angst zu haben brauchen.

Wir Menschen haben immer und brauchen Vorbilder. Wir benötigen Leitfiguren, die uns zeigen, wo es langgeht. Menschen, die ehrlich und authentisch sind, die mit ihrem ganzen Leben für eine Botschaft eintreten, mit denen ich mich identifizieren und an denen ich mich orientieren kann. Und hier und da gibt es sie ja tatsächlich – die guten Vorbilder, für die wir Gott wirklich nur dankbar sein dürfen.

Aber es besteht so schnell die Gefahr, dass daraus eine falsche Verehrung, gar ein Personenkult wird. Und auch die besten Menschen bleiben fehlbar. Sie können irregehen und auch falsch führen - auch ganze Massen verführen.

In Wahrheit gibt es nur einen *einzig*, an dem wir uns ausrichten sollen – einen *einzig* wirklich guten Hirten, und das ist: Gott selbst! ER hat sich durch seinen Sohn Jesus Christus seines Volkes und der Schafe seiner Weide angenommen.

Kein Mensch konnte jemals und kann bis heute diese Aufgabe aus eigener Kraft bewältigen, völlig selbstlos für die vielen Menschen zu sorgen und dabei jeden im Blick zu behalten. Deshalb hat Gott in Seinem Sohn endgültig wahrgemacht, was ER durch seinen Propheten Hesekeil schon zu Zeiten des Alten Testaments hatte ansagen lassen: Dass ER *selber* das Verlorene suchen und das Verirrte zurückbringen will. Dass ER das Verwundete verbinden und das Schwache stärken will. (Hesekeil 34, 16)

Das Wort Jesu, das wir im heutigen Evangelium hörten, ist von daher nicht nur für unseren eigenen Glauben wichtig, sondern es ist zudem auch entscheidend für das Verständnis des von Christus gestifteten Hirtenamtes – sprich für das Amt des Pastors - durch den der HERR Christus Seine Gemeinde leiten will. Wenn Jesus sagt: „*ICH bin der gute Hirte*“, dann heißt das - und ER ruft es uns gleichsam zu: „Folgt MIR nach! Hört MEINE Stimme! Verlasst euch auf MICH und auf niemand anderen: Nicht auf die Heiligen, nicht auf Maria, nicht auf Päpste, Bischöfe, Pfarrer und Pastoren. Sie alle sind nur meine Werkzeuge, meine Handlanger und Unterhirten. Sicher – ich habe ihnen Vollmacht gegeben, euch mein Wort zu sagen und euch durch die Darreichung der Heiligen Sakramente im Heil zu versichern. Durch ihr Reden und Tun will ICH mein Werk treiben. Zu diesem Dienst habe ich sie ausgesondert, berufen, ausgerüstet und gesandt. Aber vergesst im Blick auf Menschen niemals, dass ICH allein der gute Hirte bin, der ich für euch gekämpft und mein Leben für euch gelassen habe.“

Diesen guten Hirten bekennt auch Petrus in der heutigen Epistel, wenn er schreibt: *Durch seine Wunden seid ihr heil geworden. Denn ihr wart wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.* (1. Petrus 2, 24-25)

Petrus hatte allen Grund, dies so zu schreiben! Denn es ist ja eben der Petrus, von dem wir im heutigen Predigtwort hören. Er durfte die Liebe des guten Hirten selber erfahren; er hat am eigenen Leib erlebt, wie Jesus Verirrte zurückholt, Wunden heilt und Schwache wieder stark macht. Von dieser einschneidenden Begegnung mit Jesus berichtet uns Johannes im letzten Kapitel seines Evangeliums: (Johannes 21,1-14)

Jesus begegnete einigen seiner Jünger – unter ihnen auch Petrus – nach seiner Auferstehung am See Genesareth. ER suchte Gemeinschaft mit ihnen und hatte für ein leckeres Mahl gesorgt – ganz wie es im 23. Psalm heißt - den wir gestern mit den Kindern des Kinderbibeltages gelernt haben: *Du bereitest vor mir einen Tisch ...Alles war vorbereitet, das Kohlenfeuer brannte schon, und so essen sie Bratfisch und Brot.* Doch bei aller Freude der Jünger – für Petrus lag noch ein Schatten auf der Begegnung mit Jesus.

Er war vom Boot aus ins Wasser gesprungen und Jesus entgegen geschwommen, als er hörte, dass Jesus am Ufer des Sees stünde – ganz wie früher: immer der Erste und Schnellste! Aber - wie kläglich hatte er doch versagt? Wie sehr hatte er sich in sich selbst getäuscht? „*Wenn dich alle anderen verlassen – ich nicht!*“, so hatte er es Jesus versprochen.

Und Petrus hatte es wirklich ernst gemeint! Er hatte bei Jesu Gefangennahme mit dem Schwert dreingeschlagen. Er hatte es versucht, seinem HERRN zu helfen, er allein! Aber dann, im Palast des Hohenpriesters, am Feuer, da verleugnet Petrus Jesus drei Mal!

Und nun saß er an einem anderen Kohlenfeuer – mit den anderen und mit Jesus. Und bei aller Freude, dass Jesus wieder da war – so ganz wohl wird sich Petrus in seiner Haut wohl nicht gefühlt haben. Sein Versagen, seine Treulosigkeit, seine Schuld – die lag wie ein Stein auf seinem Gewissen.

Und Jesus? Natürlich weiß er um die Schuld des Petrus! Aber Jesus setzt sich einfach an den Tisch mit ihm. Sie essen erstmal, und dann nach der Mahlzeit wendet sich Jesus dem Petrus zu – und es ist wunderbar zu sehen, wie behutsam und liebevoll der gute Hirte hier mit seinem Schaf umgeht!

Jesus hat es nicht nötig, den moralischen Zeigefinger zu bemühen. Mit keiner Silbe erwähnt er das Versagen des Petrus. Er zeigt dadurch: „*Die Schuld ist schon längst am Kreuz gesühnt. Ich habe sie*

*längst bezahlt. Darüber müssen wir nicht mehr sprechen. Ich habe Großes mit dir vor, Petrus. Ich will dich in meinen Dienst nehmen.“*

Um Petrus noch etwas Wichtiges für seinen Dienst als Hirte in seiner Nachfolge vor Augen zu führen, fragt er ihn nun: „**Hast du mich lieb?**“ Denn Christus weiß alle Dinge, er müsste nicht fragen wie ein Unwissender. So bringt diese Frage zwei Dinge zum Ausdruck:

Zum einen sehen wir: Wer so fragt, dem ist sein Gegenüber nicht gleichgültig. Wer hier ein „Nein“ als Antwort bekommen sollte, der erwidert nicht: „Na gut, dann sind wir uns ja einig!“ Sondern in der Frage: „**Hast du mich lieb?**“ klingt unüberhörbar die Voraussetzung mit: „Du, *ich* habe *dich* lieb!

Mit allem hat er gerechnet, aber bestimmt nicht damit. „**Hast du mich lieb?**“ – damit gibt ihm Jesus zu verstehen: Auf meiner Seite ist alles beim Alten geblieben. Meine Liebe gilt dir nach wie vor.

Und Jesus lehrt den Petrus durch diese Frage zum Zweiten Demut. „**Hast du mich lieb?**“ Wenn wir genau hinsehen, stellen wir fest: Beim ersten Mal formuliert Jesus die Frage ein bisschen anders: „**Simon, Sohn des Johannes, hast du mich lieber, als mich diese haben?**“

Jesus möchte sehen, ob Petrus aus seinem Versagen etwas für sich gelernt hat oder ob er sich noch immer mit den anderen vergleicht und misst und in den Vordergrund schiebt.

Und siehe da: Die Antwort des Petrus lässt erkennen, dass sich tatsächlich etwas verändert hat. Er antwortet bescheiden, beinahe kleinlaut: „**Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.**“

„DU weißt es, Herr!“ – Darin liegt der entscheidende Unterschied: Für Petrus zählt jetzt nur noch, dass Jesus ihn kennt und weiß, was er für einer ist. Er hat es schmerzlich erfahren, dass er für seine Liebe und Treue nicht selber einstehen, dass er sie aus eigener Kraft, seinem Glauben heraus, nicht garantieren kann. Aus sich heraus ist er ein wackelnder, mickriger Fels.

Aber er hat auch gemerkt und verstanden, dass er sich Jesus überlassen darf: mit seinem Glauben und mit seiner Unsicherheit, mit seinem guten Willen und mit seinem Können, mit seinem Ehrgeiz und mit seiner Angst vor dem Versagen: „**Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.**“ Das, was Christus dem Petrus gibt und schenkt, das macht ihn zum Fels - zum Fundament der Kirche. Zum Hirten der geliebten Herde.

Petrus hat gesehen: „Deine Liebe, Herr Jesus, ist allemal größer als die meine! Nach allem, was geschehen ist, kann ich nur weiterleben, weil es diese Liebe gibt, die ihr Leben für mich gelassen hat. Ich will gar nicht mehr sein als nur einer von deinen Freunden, denen diese Liebe gilt.“

Seht, und mit einem Menschen, der das erkannt hat, fängt Jesus etwas an. Wo Christus selbst mit Seiner Liebe und Vergebung der Fels, der Eckstein, das Fundament ist, da gibt es rechte Hirten und Lehrer, denen der HERR trotz all ihrer Schwäche und ihres Versagens Seine Herde anvertraut:

„**Weide meine Schafe!**“

So durfte Petrus es hören. Er bekommt Teil an dem Hirtenamt, das Jesus selbst ausübt. So wie Jesus dem Petrus einen heilvollen Weg gewiesen hat, so soll nun Petrus andere Menschen zu Jesus und in seine Liebe führen.

Gerade weil Petrus selber ganz unten war – in Selbstzweifel und eigener Schuld gefangen, vertraut ihm Jesus die Aufgabe der Seelsorge an. Von Jesus soll er sich dabei führen lassen, IHN soll er an sich und durch sich wirken lassen und so auch anderen den Weg zum Himmel zeigen.

In dieser Weise führt Christus, der gute Hirte, bis heute seine Kirche und baut sie auf in Seiner Liebe – durch seine Diener, durch die Pastoren und alle Boten des Evangeliums – trotz all ihrer Schwächen, trotz all ihres Versagens, trotz aller ihrer Sünde. Denn Christus spricht: „**Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.**“ (2. Korinther 12,9)

Die Kirche besteht, weil Christus sie führt und leitet. Und auch wir wollen uns von IHM führen lassen, wollen uns unsere Ängste nehmen lassen – von ihm, der uns grenzenlos liebt und darum auch jeden von uns fragt: „**Hast du mich lieb?**“ – Ja, dann komm, hab' keine Angst. Ich gebe dir meine Kraft. Ich stärke dich. Ich bin bei dir.“ Amen.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in + Christus Jesus. Amen.

(Pfarrer Renatus Voigt, Nürnberg)